

deutende Quelle erschlossen worden, die sicher von der historischen Forschung dankbar aufgenommen und ausgewertet werden wird, zumal nach der Edition des Reichenbacher Schenkungsbuchs von Stephan Molitor damit ein weiterer zentraler Baustein zur Geschichte des Schwarzwaldklosters vorgelegt werden konnte.

*Peter Rückert*

MARIETTA MEIER: Standesbewusste Stiftsdamen. Stand, Familie und Geschlecht im adligen Damenstift Olsberg 1780–1810. Köln u.a.: Böhlau 1999. VIII, 355 S. Geb. EUR 45,-.

Das Stift Olsberg, gelegen im aargauischen Fricktal, dem linksrheinischen Gebiet der Provinz Vorderösterreich, war 1236 als Zisterzienserinnenkloster gegründet und 1790 im Rahmen der Säkularisierung von Kaiser Leopold in ein weltliches adliges Damenstift, in dem für zwölf Frauen Präbenden zur Verfügung standen, umgewandelt worden. Als solches bestand es nur kurze Zeit. Bereits 1806 wurde es aufgehoben und 1809 in eine Erziehungsanstalt für Mädchen umgewandelt. Ein überschaubares Objekt also, dessen Geschichte jedoch »die tiefgreifenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die am Ende des 18. Jahrhunderts stattfanden« (S. 3), widerspiegelt und sich nicht zuletzt wegen der recht guten Quellenlage für eine mikrohistorische Studie anbietet. Meiers Untersuchung, die 1997/98 in Zürich als Dissertation angenommen wurde, setzt an mit der Frage, »wie sich der säkulare Wandel auf den Adel, dessen Familien und Geschlechterverhältnisse auswirkte und wie der Adel diesen Wandel seinerseits prägte« (S. 5). Konkret auf Olsberg bezogen geht es »um Selbst- und Fremdbild« des niederen Adels in der Provinz, um »Habitus und Lebensstil« der Stiftsdamen und um die Frage, ob und wie diese ihren Standpunkt und ihren Lebensstil veränderten (S. 22). Gliederungsprinzip der Untersuchung sind die drei Kategorien Klasse/Stand, Familie und Geschlecht, die Meier, gestützt auf die Kulturtheorie Pierre Bourdieu, in einem einleitenden Kapitel zueinander in Beziehung setzt.

Angesichts der Säkularisierungsmaßnahmen fallen zunächst die Spannungen zwischen »staatlichen Kontrollversuchen, Bürokratie und Wirtschaftlichkeit« (dem »Nutzen«) des Stifts einerseits und den Standesinteressen der adligen Damen und ihrer Familien andererseits ins Auge. Der Staat besaß letztlich den längeren Atem, doch es wäre, wie Meier feststellt, »völlig falsch, die Stiftsdamen einfach als passive Verliererinnen darzustellen« (S. 104). Mit strategischem Geschick versuchten sie, ihre Handlungsspielräume zu wahren oder gar auszudehnen. Diesen Tendenzen zur Selbstbehauptung stand eine weitgehende Anpassung der Adelsfamilien an die neuen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse gegenüber – eine Anpassung, die zwar mit einem Machtverlust verbunden war, die aber dem Adel auch neue (andere) Möglichkeiten eröffnen konnte. Der Adel wandelte sich »vom Herrschafts- zum Funktionsstand« (S. 151), der seine Führungsposition nun auf Bildung und soziales Ansehen gründete. Adlige Frauen taten sich damit allerdings schwer. Während Männer durch eine entsprechende (Aus-)Bildung ihre Qualitäten steigern und damit ihren (politischen) Einfluss behaupten konnten, mussten Frauen sich weiterhin »einen eingeschränkten Bildungskanon und einen spezifisch weiblichen Tugendkanon aneignen sowie christliche Werte verinnerlichen, die Opferbereitschaft und Verzichtleistungen erleichtern sollten« (S. 201). Der Blick auf den Alltag im Stift und das Selbstverständnis der Insassinnen zeigt, wie wenig die Frauen dem Wandel gewachsen waren: Nicht aus Berufung, sondern aus »Versorgungsgründen« und aus Pflichtgefühl ihren Familien gegenüber waren die Frauen eingetreten. Mit diesem Eintritt verbanden sie dann, ungeachtet der schlechten wirtschaftlichen Situation in Olsberg, den Anspruch auf eine »standesgemäße« und »würdige« Lebensführung. Gleichzeitig mussten sie erfahren, dass sie in der Öffentlichkeit an Ansehen verloren. Das Olsberger Stift war offenkundig ein Auslaufmodell: Es bestand eine erhebliche Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdbild der Stiftsdamen, und als nach der Abtretung des Fricktals an den Kanton Aargau das Stift einer bürgerlichen Regierung unterstellt und in eine Schule für bürgerliche Mädchen umgewandelt wurde, bedeutete dies das endgültige Ende des zu dieser Zeit schon anachronistischen Stiftlebens.

Meiers Studie ist ein interessanter Beitrag zur Adelsforschung ebenso wie zur Geschlechtergeschichte am Übergang zum bürgerlichen 19. Jahrhundert. Sie zeigt die Schwierigkeiten und Chancen auf, die für den Adel mit dem gesellschaftlichen Strukturwandel verbunden waren, und sie schärft den Blick für die Tatsache, dass dies für Frauen und Männer jeweils höchst unterschiedliche Konsequenzen hatte.

*Anne Conrad*